

Freispruch von Darren Wilson, Proteste in Ferguson und „Black Friday Madness“

Zusammenfassung der US-Berichterstattung vom 24. November bis 28. November 2014

(mh) Diese Woche scheint die Bevölkerung der USA hauptsächlich mit zwei Themen beschäftigt gewesen zu sein. Zum einem lag der gesamte Fokus in allen Zeitungen und unzähligen Artikeln auf dem Freispruch des Polizisten Darren Wilson, der den Schwarzen Michael Brown im August erschossen hatte, sowie den daraus folgenden Unruhen und einer neu aufflammenden Rassismusdebatte. Zum anderen zeigte sich in dieser Woche der Konsumwahnsinn der Amerikaner am sogenannten „Black Friday“, dem Tag nach Thanksgiving.

Am Dienstag wurde Darren Wilson von den Richtern in St. Louis County freigesprochen. Obwohl der Polizist den unbewaffneten Schwarzen Michael Brown erschossen hat, muss er sich nicht dafür verantworten, da in der vor Gericht beschriebenen Situation Michael Brown als Aggressor dargestellt wurde, wie die *LA Times* berichtete. Dieser richterliche Beschluss löste diese Woche in den USA eine erneute Rassismusdebatte aus. In Ferguson und anderen Orten kam es direkt nach der Bekanntgabe des Freispruchs zu Aufständen, die nicht nur gewaltfrei verliefen. „Die Reaktion auf Fergusons Entscheidung zeigt die Überreste der Rassentrennung aus dem Blickpunkt der Justiz“, betitelt die *New York Times* einen ihrer zahlreichen Artikel über den Ferguson Fall. Nach jahrzehntelanger Gesetzgebung, die ein Ende der Rassendiskriminierung herbeiführen sollte, würden schwarze und weiße Kinder zwar völlig gleichgestellt zusammen spielen und Sport treiben, aber nach Hause gingen sie getrennt, mit verschiedenen Einstellungen, sowie Erfahrungen mit der Polizei. Das Statement von US-Präsident Obama zu Ferguson macht in allen Medien die Runde. „Wir müssen erkennen, dass dies keine Frage für Ferguson ist, sondern eine Frage für ganz Amerika.“ Ob die Aufstände tatsächlich der Anfang eines konsequenten gesellschaftlichen Umbruchs sind, ist in den Kommentaren der *New York Times* umstritten. So werden die gewaltsamen Proteste, bei den Läden in Flammen gesetzt werden, als destruktiv bezeichnet, da sie im Widerspruch zu den Maximen des friedlichen Vorkämpfers Martin Luther King stehen.

Ungerechtigkeit mit Gewalt zu bekämpfen scheint nicht die optimale Lösung zu sein, um Rassismus vor Gericht oder bei der Polizei zu bekämpfen. Im Gegenteil, Juristen und Polizisten können sich in ihren Vorurteilen bestätigt fühlen. Weitere Probleme für nachhaltig erfolgreiche Proteste seien hinzu die räumliche Trennung der Demonstranten, sowie deren verschiedene Zielsetzungen. Die einen protestieren allein für Gerechtigkeit für Michael Brown, während andere Gruppen der ungerechtfertigten Polizeigewalt gegenüber Minderheiten allgemein ein Ende setzen möchten. Aber nicht nur Medien, Journalisten und Bevölkerung kritisieren die Polizeigewalt gegenüber Minderheiten, sondern auch die UNO. Laut der *LA Times* kritisiert der UN-Ausschuss Polizeischüsse auf unbewaffnete Afro-Amerikaner, die Gefangenschaft der Terrorhäftlinge in Guantánamo Bay in Kuba und Anträge zur Todesstrafe.

Eine kreative Art zu protestieren haben sich Demonstranten für den Black Friday überlegt. In der St. Louis Galleria Mall und anderen Einkaufszentren fanden am Freitag sogenannte „die-ins“ statt. Zahlreiche Menschen legten sich auf den Boden, um die Zeit zu symbolisieren, in der Michael Brown erschossen allein gelassen auf dem Boden lag. Unter dem Motto „If we don't get justice, Black Friday gets no profit“ protestierten die Demonstranten nicht nur gegen Ferguson, sondern machten auch auf den Konsumwahnsinn am traditionellen Black Friday, an dem in allen Läden große Rabatte gibt, aufmerksam. Die *New York Times* betitelt den Tag nach Thanksgiving als „Black Friday Madness“ und beschreibt die nicht zu stoppenden Ausmaße der kapitalistischen Profitgier wie folgt: Es gibt ein Wettbewerb darin, welcher Laden zuerst öffnet, da dieser am meisten verkaufen wird. Zuerst wurde morgens um fünf Uhr geöffnet, dann um vier Uhr und letztlich fing Walmart damit an, schon ab Mitternacht zu öffnen. Dies war demnach die Entstehung der „Moonlight Madness“. Zu diesem Phänomen gab es auch kritische Stimmen aus der Huffington-Post. Schon Tage vorher würde ein Werbeboom in den Medien starten. Das Handy klingelt ständig, weil per Email ein Werbeangebot nach dem anderen empfangen wird, und die Fernsehwerbung, die bis vor kurzem noch beherrscht war von politischen Themen, sei nun überfüllt mit Werbung von Sonderangeboten. Kritisch zu betrachten seien dabei die Bedingungen der Arbeiter in den Läden, die gezwungenermaßen ihre Ferien nicht mit ihrer Familie gemütlich beim traditionellen Thanksgiving verbringen können. Regelungen für Öffnungszeiten am Black Friday ließen sich nur schwierig durchsetzen, da in Amerika immer noch großen Wert auf die Freiheit für den kapitalistischen Wettbewerb gelegt wird. Die Ironie des Black Fridays direkt nach Thanksgiving lässt sich gut in dem Kommentar der *Huffington Post* erfassen: „The day after

we give thanks for what we have, we run out and get as much more as we can while it's on sale." Zu stoppen sei der immer größer werdende Konsumwahnsinn am Black Friday nicht.

Quellen:

<http://www.nytimes.com/>

<http://www.latimes.com/>

www.huffingtonpost.com